

der Immanuelstellen außerhalb des Buches Jesaja' bezeugt vor allem Micha 4–5. Der einzige Hinweis auf die Person des Messias bei Jeremia ist das Wort vom Sproß Davids (23, 5), bei Ezechiel (21, 30–32) Anspielung an Gn 49, 10. Auch der Sproß in Zach 3, 8 meint den messianischen Heilskönig, nicht jedoch Zach 6, 9–15. Bemerkenswerterweise hält R. die ‚messianischen‘ Königspsalmen 110, 72 und möglicherweise auch Ps 2 für nachexilisch (313–45), während er bei Jesaja sehr für die vorexilische Verheißung des Heilskönigs eintritt.

Abschnitt VII versucht nochmals die Konvergenz von Is 7, 14 mit 8, 5–10; 9, 1–6; 11, 1–9 nachzuweisen und zu zeigen, daß im Immanuel bei Jesaja bereits grundgelegt war, was eigentlich erst sehr spät (1. vordchristl. Jh.) in der Vorstellung vom Messias als Heilskönig und als eschatologische Gestalt in den Psalmen Salomos und im äthiopischen Henoch ausdrücklich gesagt wird. Für seine These, daß Jesaja das Gericht und den König des Restvolkes nicht in naher Zukunft erwartet habe, verweist R. schließlich noch darauf, daß der Prophet selber den Untergang Assurs angekündigt hat, das also nicht als Vollstrecker des endgültigen Gerichtes an Israel zu denken sei (371–76).

Mit Überlegungen zur Frage von Verheißung und Erfüllung schließt das stattliche und bestens ausgestattete Werk, das ein Kompendium zu einem sehr bedeutungsvollen Kapitel atl. Exegese darstellt, zur Frage nach der Erwartung eines persönlichen Heilbringers vor dem Exil. M. E. ist es schwierig zu denken, daß diese Erwartung am jeweiligen König vorbei sich direkt auf eine Gestalt der fernen Zukunft gerichtet hätte. Auch eine wirklich befriedigende Begründung der literarischen und inhaltlichen Zusammengehörigkeit der vier behandelten jesajanischen Texte und ihrer Beziehung auf die Zeit des Restes (346/47) ist sehr schwer zu erbringen. Der Exeget wird dem Autor Dank wissen für seine Darstellung, die zu weiterer Arbeit anregt, vor allem für die reichliche Dokumentation (23 S. Literatur!). Aber auch über die Fachwissenschaft hinaus ist dieses Werk über die Idee des königlichen Messias im AT ob seiner umfassenden und zuverlässigen Information bestens zu empfehlen.

Graz

Johann Marböck

BOWKER JOHN, *The Targums and Rabbinic Literature. An Introduction to Jewish Interpretations of Scripture.* (XXI und 379). Cambridge University Press 1969. £ 3.75.

Dieses Buch enthält zunächst eine Studie der aramäischen Targumim und berücksichtigt alle neuen Forschungen, insbesondere die jüngsten Manuskriptfunde, von denen einige von größter Wichtigkeit sind. Der Autor wendet sich dann einer Studie der rabbinischen Literatur im allgemeinen zu; dabei zeigt er, daß die Targumim einen Teil der

jüdischen Exegese im allgemeinen bilden. Sein Werk setzt die wohlbekannte *Einführung in den Talmud und die Midrasch* von H. L. Strack, die erstmals 1887 erschien und zuletzt 1924 revidiert wurde, voraus und ergänzt sie. Um die Bedeutung seines Themas hervorzuheben, verweist der Autor darauf, daß die Targumim immer unentbehrlicher werden für das Studium des frühen Judaismus und der Anfänge des Neuen Testaments. Sie bestehen aus aramäischen Paraphrasen des hebräischen Bibeltextes und sind ein einzigartiges Zeugnis für den Stand jüdischen Denkens, vielleicht zurück bis zur Zeit Christi; sie können daher viel Licht auf die Interpretation des Neuen Testamentes werfen.

Der erste Teil des Buches besteht aus einer Einführung in die Hauptwerke der vor- und nichtrabbinischen Literatur sowie aus einer kurzen Beschreibung derselben, um sich dann mit der rabbinischen Literatur selbst zu beschäftigen. Der zweite Teil bringt eine Auswahl von Auszügen aus dem Pseudo-Jonathan, um die Targum-Methode und ihre Ergebnisse zu illustrieren. Die den Auszügen beigegebenen Anmerkungen verdeutlichen die Arbeitsweise der Exegese.

Bowker hat wertvolle Arbeit geleistet, indem er uns einen Führer zu dieser mannigfaltigen und manchmal komplizierten Literatur besorgt hat und uns damit hilft, deren Bedeutung besser zu erfassen, nicht nur für das Studium jener Literatur selbst, sondern mehr noch für die christliche Literatur sowie für Ursprünge und background des Neuen Testamentes.

Cambridge

Reginald C. Fuller

## B I B E L W I S S E N S C H A F T N T

HAAG HERBERT (Hg.), *Bibel-Lexikon.* 2. neubearb. u. verm. Aufl. (XIX u. 982 S., 24 Tafeln, 113 Abb., 3 Karten.) Benziger, Einsiedeln 1968. Ln. DM/sfr 158.–.

Über die erste Lieferung des Bibel-Lexikons (1951) und deren Folgen (bis 1956) war man in der bücherarmen Nachkriegszeit herzlich froh. Nun stellt sich das Werk in zweiter, um 200 Stichwörter vermehrter Auflage vor mit aller wissenschaftlichen Bereicherung der letzten 14 Jahre. Viele Artikel sind neu gefaßt, viele wurden überarbeitet.

Man vergleiche z. B. die Artikel „Bibelübersetzung“ in beiden Ausgaben; ebenso „Job“, „Kindheitsgeschichte“ (jedesmal von J. Michl). Man spürt deutlich, daß die Zeit nicht stehen geblieben ist und inzwischen viel Kleinarbeit geleistet wurde. Wo es anging, wurde auch mutig gekürzt. Die „Messiaserwartung“ wurde von 17 Spalten auf 10 zusammengestrichen, wohl nicht zum Schaden der Information. Im Artikel „Maria“ (die Mutter Jesu) erscheint nun die moderne Problematik auf in der Frage nach dem exegetischen und historischen Wert der Kind-

heitsgeschichten Jesu; während die 1. Auflage über das Leben Mariens handelte (1076), bekennt die 2., daß sich ein „Marienleben“ im Sinne einer historischen Berichterstattung nicht machen lasse (1094). Auch die Information über die „Auferstehung“ (Jesu Christi) ist von 9 Spalten auf 7 zusammengedrängt worden, die jedoch mehr sagen und besser befriedigen als vordem. Das Stichwort „Mythus“ (in der ersten Auflage nicht vorhanden) wird von H. Cancik in den Spalten (1195–1204) ausreichend, großzügig und mit guten Literaturangaben behandelt. Der Artikel „Pentateuch“ ist dem zuständigsten Fachmann H. Cazelles zugeteilt worden und dementsprechend gediegen ausgefallen. Seine Behauptung, daß die Entstehung des israelitischen Stämmebundes in mosaischer Zeit immer noch (trotz der Arbeiten von A. Alt und M. Noth) „in peinliches Dunkel gehüllt“ bleibt, ist leider nur zu wahr; ebenso, daß über die Person des Moses und über sein Werk noch lange kein *consensus communis* besteht. Auch müsse (nach Cazelles) die Quellentheorie noch „geschmeidiger“ gehabt werden, es müsse den verschiedenen Überarbeitungen und Ergänzungen ein noch größerer Raum zugestanden werden. Wenn am Schluß noch — es konnten ja nur ein paar Stichproben geboten werden — auf die „Sintfluterzählung“ verwiesen werden soll, so ist zu sagen, daß hier, wie in den meisten Stichwörtern, gute Auskunft gegeben wird. Das Lexikon wird auf längere Zeit ausgezeichnete Dienste leisten als ein verläßlicher Führer durch die Dunkelheiten zu den Herrlichkeiten der Hl. Schrift.

GRABNER-HAIDER ANTON, *Praktisches Bibellexikon* unter Mitarbeit katholischer und evangelischer Theologen. (XLVII S., 1276 Sp., 8 färb. Karten.) Herder, Freiburg 1969. Efalin DM 36.—.

Das Werk ist eine Mischung von Lexikon und Arbeitsbuch. „Als Lexikon bringt es die wichtigsten biblischen Begriffe, Realien und bibeltheologischen Wörter. Als Arbeitsbuch bietet es Begriffe, die dem Verständnis und der Weiterinterpretation der Bibel dienen oder die direkt zur Methodik der Bibelauslegung beitragen.“ (Vorwort) Bearbeiter sind evangelische und katholische Fachleute, so daß das Werk ein schönes Zeugnis ökumenischen Zusammenwirkens darstellt. Die hermeneutische Ausrichtung des Lexikons kommt aus der Überzeugung, daß biblische Hermeneutik christliche Lebenspraxis zum Ziele hat, daß nicht das bloße Nachdenken selig mächt, sondern die Nachfolge. Als Lexikon tut das Buch sein möglichstes, um Nichtfachleute zu befriedigen, als Werkbuch möchte es die aktualisierende Interpretation der biblischen Botschaft vortreiben und bemüht sich daher um populärwissenschaftliche Darlegung formgeschichtlicher Begriffe, religionsgeschichtlicher Termini und

ganz besonders um hermeneutische Klarrstellungen. Dies alles geschieht aber nicht so sehr in den lexikalisch weit verstreuten Stichwörtern, sondern vielmehr in übersichtlichen Zusammenstellungen, die vielleicht den Schwerpunkt des Werkes und seinen höchsten Wert bilden. Ein „Schlüssel“ — im Sinne des „KLEIS“ von Melito v. Sardes — für das AT und für das NT gibt die praktische Möglichkeit, daß man für jede Bibelstunde, für Katechese und Predigt den betreffenden Text formal und auch historisch-theologisch „aufgeschlüsselt“ bekommt, worin wohl das größte Plus des Lexikons liegen dürfte.

Die Auswahl der Fachliteratur ist für Nichtfachleute gedacht; jedoch sind, wenn auch nur gemeinverständlich, so doch ausnahmslos echt wissenschaftlich fundierte Bücher angegeben. Die Liste der Mitarbeiter ist voll klingender Namen und bietet Gewähr für gute Auskunft allen, die dieses Lexikon befragen. Daß man einmal vergeblich sucht, ohne zu finden, ist eine Enttäuschung, die man bei jedem Lexikon erlebt. Treffend gut ist die Unterscheidung von Berufung und Erwählung (120–4), ebenso die Klärung des Begriffs Exegese (Existentielle Interpretation u. a. m.) (299–305). Grammatikalische Unebenheiten, die fallweise das Verständnis erschweren, wären zu vermeiden gewesen. Da's Werk ist allen anzuraten, die sich ernst mit der Bibel beschäftigen und das Wort Gottes nicht bloß hören (oder lesen), sondern es vielmehr tun wollen.

Linz Max Hollnsteiner

LIPPERT PETER, *Leben als Zeugnis*. Die werbende Kraft christlicher Lebensführung nach dem Kirchenverständnis neutestamentlicher Briefe. (Stuttgarter Biblische Monographien, Bd. 4.) (216.) Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1968. Kart. lam. DM 30.—.

Hermann Schelkle schrieb das bezeichnende Wort nieder: „Der Ernstfall der Theologie ereignet sich nicht im Hörsaal, sondern in der Pfarrei“. Gerade diesen Ernstfall untersucht der junge Redemptorist P. Lippert in dieser Dissertation. Freilich könnte man sagen, „nur“ eine Dissertation, aber ich habe den Eindruck, es ist auch für den Mann, der im „Ernstfall“ steht, zuweilen gut, in den Hörsaal zurückzukehren und sich etwa von dieser Untersuchung sagen zu lassen, wie in den Urgemeinden auf die werbende Kraft der christlichen Lebensführung, auf die Vorbildlichkeit des ganzen Lebens sehr großer Wert gelegt wird. Wir erfahren aus diesen Untersuchungen auch den neuesten Stand der biblischen Untersuchungen der Apostelbriefe und über die Struktur der Urgemeinde. So hat dieses Buch Bedeutung über den Kreis der Biblier hinaus — auch für den Seelsorger, der heute die werbende Kraft des verwirklichten Christenlebens in seiner Seelsorge ins Kalkül ziehen muß, nicht anders